

Schwur beim Haupte des Kaisers. Für Alarich war damit jede Aussicht auf Verständigung geschwunden.

V.

Das Heer der Westgoten stand wieder vor Rom.

Alarich forderte eine Abordnung des Senats vor sich, und Attalus, der Stadtpräfekt, erschien mit dem Tribunen Johannes in seinem Zelte.

„Ich stehe als Richter zwischen Rom und dem Kaiser mit meinem Heere vor der Stadt,“ sprach Alarich mit gebietender Stimme. „Er hat mein Friedensangebot abgelehnt. Ich frage, ob Rom sich erheben und mit mir vereinigen will zum Kampfe gegen den Schwächling in Ravenna. Wo nicht, habt ihr Sturm und Plünderung zu erwarten. Wählet!“

Die Gesandten erschrakten.

„Laß uns Zeit, o König, eine so schwere Entscheidung zu beraten,“ bat der Tribun. „Honorius ist unser rechtmäßiger Kaiser und Herr, und Alarich, der die Treue achtet und ehrt, wird nicht verlangen, daß wir uns von ihr lossagen und zu Hochverrätern werden.“

Dem König gefiel die freimütige Antwort.

„Drei Tage Bedenkzeit gebe ich euch,“ entgegnete er. „Er gibt sich die Stadt nicht, werden meine Befehle nicht erfüllt, habt ihr die Folgen zu tragen!“

Die drei Tage vergingen, der Senat konnte zu keinem entscheidenden Beschlusse kommen. Da schritt Alarich zur Einschließung der Stadt, bemächtigte sich des Hafens von Ostia mit seinen Getreidevorräten und drohte, die Magazine zu zerstören und das Getreide an seine Krieger zu verteilen.

Als diese Drohung in der Stadt ruchbar wurde, erhob sich ein gewaltiger Aufruhr. Die Erinnerung an die fürchtbare

Hungersnot war noch zu lebendig im Volke, es umlagerte den Senat und verlangte stürmisch die Ergebung der Stadt. Unter dem Druck der tobenden Menge beschloß der Senat, dem Feinde die Tore zu öffnen, und Alarich ritt mit seinem Gefolge ein. Vor dem versammelten Senate forderte er die Erhebung des Stadtpräfecten Attalus zum Gegenkaiser, und Rom mußte ihn mit dem Purpur bekleiden. Der neue Kaiser ernannte seinerseits den Gotenkönig zum Oberfeldherrn des Heeres und versprach, gegen Honorius zu ziehen. Alarich aber verlangte, daß er zunächst Afrika in seine Gewalt bringe, was Attalus auch zusagte. An der Spitze der afrikanischen Provinz stand nämlich Heraclian, der Mörder Stilichos und ergebene Anhänger des Honorius, der durch die Verweigerung der Getreidezufuhr die Herrschaft des neuen Kaisers vernichten konnte.

Darauf zog Alarich ab, führte aber Placidia, die Schwester des Honorius, als Geißel mit sich. In Ravenna erfuhr man die verhängnisvolle Wendung der Dinge, und jäher Schrecken erfaßte den Kaiser. Er schickte Jovius nach Rom und ließ Attalus gemeinsame Herrschaft anbieten. Aber der treulose Minister ging zu dem Gegenkaiser über und erklärte, Honorius sei nicht einmal mehr dem Namen nach Kaiser. Er müsse auf eine einsame Insel verbannt und zum Zeichen seiner Ohnmacht verstümmelt werden. Attalus belohnte den Verräter mit der Erhebung zum römischen Stadtpräfecten. Überall von Verrat und Abfall umgeben, dachte Honorius schon daran, Ravenna und das Reich zu verlassen und sich unter den Schutz Ostroths zu stellen, als ihm plötzlich unerwartete Hilfe wurde. Konstantinopel schickte ihm 4000 Mann erlesener Krieger zu Hilfe, und nun wagte er es wieder, in Ravenna zu bleiben.

Alarich zog unterdessen wie ein Triumphator durch Mittel-

und Oberitalien, ohne jedoch die römischen Angelegenheiten aus dem Auge zu verlieren.

Attalus hatte sich geweigert, zu dem Feldzuge gegen Heraclian auch gotische Truppen zu verwenden, und sein Zug endigte mit einem vollständigen Mißerfolge. Der zweideutige Jovius reizte nun Alarich gegen seinen kaiserlichen Herrn auf, und der König verlangte aufs neue die Zuziehung von Goten, bot aber auch zugleich einen erprobten Führer an. Selbst der Senat, der wegen mangelnder Getreidezufuhr eine neue Hungersnot befürchtete, beschloß die Teilnahme der Barbaren an dem afrikanischen Feldzuge. Als sich aber Attalus mit seinem Anhang auch dem Beschluß des Senats widersetzte, schritt Alarich gegen ihn ein.

Vor dem ganzen Heere beraubte er ihn der Krone und des Purpurs und sandte die Abzeichen seiner kaiserlichen Herrschaft an Honorius. Darauf rückte er vor Ravenna und versuchte, ein Abkommen mit dem Kaiser zu treffen. Am Hofe aber hatte ein Todfeind Athaulfs und Alarichs, der Westgote Sarus, großen Einfluß gewonnen und vereitelte alle Friedensbestrebungen Alarichs.

Athaulf hatte seine Scharen mit dem Heere Alarichs vereinigt. Im Lager des Schwagers lernte er Placidia kennen, und die noch junge, schöne Kaisertochter gewann das Herz des stattlichen Kriegers. Aber auch in Placidia keimte eine stille Liebe zu dem kraftvollen Gotenfürsten, der in seiner männlichen Schönheit die Römer weit überragte. Mit Verdruß sah Alarich, wie sich zwischen den beiden ein immer innigeres Verhältniß gestaltete, und er warnte den Schwager vor einer Verbindung mit der Tochter des Theodosius.

„Ist denn keine edle Maid unseres Volkes zu finden, die du deiner wert hältst?“ fragte er zürnend. „Gehen nicht noch so viele blondlockige stolze Weiber der Goten unter

Töpfen, daß du gerade eine Fremde wählen mußt? Nichts als Unheil stammt aus solchen Verbindungen, das hat uns das Los Stilichos und seiner Familie gezeigt."

Auch Richilde sah es nicht gern, daß der Bruder sich von den Reizen Placidias so bestricken ließ, wenn sie auch nicht leugnen konnte, daß die Kaisertochter viele edle Eigenschaften hatte. Aber die Liebe schreitet nur zu gern über solche Hindernisse weg, und Athaulf glaubte auch, durch eine Vermählung mit der Schwester Honorius nur für sich und die Goten gewinnen zu können. Doch mußte er seine Wünsche vorerst noch zurückdrängen, denn neue Kämpfe standen bevor, und noch hatten alle Siege Alarichs es nicht vermocht, den Goten eine sichere Heimat zu schaffen.

Der König hatte versucht, sich Ravennas zu bemächtigen und Honorius in seine Gewalt zu bringen. Doch die rings von Sümpfen umgebene, stark befestigte Stadt mit ihrer kriegstüchtigen Besatzung erwies sich als gänzlich uneinnehmbar für ihn. Darum wandte er sich wieder gegen Rom, an dem er die Hartnäckigkeit des Kaisers gegen seine Forderungen mit allen Schrecken strafen wollte. Nachsicht und Milde waren ihm schlecht gelohnt worden, jetzt sollte die Gewalt die Hand führen.

Alarich hatte Rom wieder eingeschlossen und sich des Hafens bemächtigt. Mit seiner Hauptmacht lag er vor den nordöstlichen Thoren der Stadt. Er führte einige Belagerungsmaschinen mit sich, aber mit leichten Angriffen war gegen die festen Mauern nichts auszurichten, und die Bevölkerung war mit dem Senat einig, sich aufs äußerste zu verteidigen, da sie wohl erkannte, daß sie keine Schonung mehr zu erwarten hatte. Da griff Alarich zu einer List.

Er las dreihundert schöne Jünglinge edler Abkunft aus seinem Heere aus, denen der Bart noch nicht sproßte. Diese

schickte er mit einer Gesandtschaft in die Stadt und bot sie den angesehensten Senatoren als Sklaven an. Er ließ ihnen sagen, er bewundere ihre Treue und Anhänglichkeit gegen ihren kaiserlichen Herrn und wolle so edlen und wackern Menschen ein Zeichen seiner Achtung geben bei seinem Abschiede von Rom. Mit den Jünglingen aber hatte er verabredet, daß sie ihm an einem bestimmten Tage, um die Stunde, wo ihre Herren nach der Tafel zu schlafen pflegten, das salarische Tor öffneten. Um keinen Verdacht zu erregen, sollten sie den größten Eifer und die größte Bescheidenheit im Dienste ihrer Herren zeigen und alles willig ausführen, was ihnen aufgetragen werde.

Die Römer ließen sich täuschen, und die Botschaft Alarichs weckte große Freude in der bedrängten Stadt. Man glaubte der Nachricht um so sicherer, als von den Mauern aus zu sehen war, wie das Heer der Goten sich zum Aufbruch rüstete, wie hier Scharen unter lautem Lärm abzogen, dort andere sich beim Schall der Hörner um ihre Führer sammelten. Auch zeigten sich die Jünglinge so gehorsam und gefällig, daß ihre Herren sie liebgewannen und sich sorgloser Fröhlichkeit hingaben.

An dem bestimmten Tage aber sammelten sich die Sklaven im Dunkel des Abends mit den Waffen ihrer schlafenden Herren, stießen die ahnungslosen Wachen am salarischen Tore nieder und öffneten es. Alarich stand mit seinen Kriegern bereit und zog in die Stadt ein, und ihre Mauern hallten wider von Angstgeschrei und Waffenlärm. Die Bewohner stürzten aus den Häusern in die Straßen, flohen aus den Straßen in die Häuser und versteckten sich in den verborgensten Winkeln. Die Goten warfen Feuerbrände in die Häuser, und die auflodernden Flammen beleuchteten mit ihrem grausigen Scheine das wilde Gewoge des erbitterten Kriegsvolkes.

Alarich hatte seinen Soldaten die Plünderung gestattet,

ihnen aber befohlen, das Leben der Menschen und die Kirchen der Apostel Petrus und Paulus zu schonen. Aber in der Wut ihrer Rache achteten viele des Befehls nicht, und eine Menge Menschen fiel den Schwertern und Lanzen der Goten zum Opfer. Doch betraten sie die Kirchen nicht, und alle, die sich in ihren Schutz geflüchtet hatten, blieben unangetastet.

Drei Tage dauerte die Plünderung und Verwüstung, dann zogen die Goten ab. Rom war eine rauchende Brandstätte, und wenn es nicht ganz zum Schutthaufen wurde, wenn die herrlichen Paläste und die alten Denkmäler einer großen Vergangenheit erhalten blieben, so war es nur der Großmut Alarichs zu danken.

Der feige Kaiser saß während des Brandes seiner Hauptstadt ruhig hinter den Mauern Ravennas und nahm die Botenschaft von dem furchtbaren Schicksal Roms mit großer Gleichgültigkeit entgegen. Als einer der Sklaven, dem die Sorge für des Kaisers Federvieh oblag, ihm meldete: „Roma ist gefallen!“ schrie er entsetzt auf: „Aber sie hat ja eben noch aus meiner Hand Futter genommen!“ Der Diener klärte ihn auf über den Irrtum, und der Kaiser rief erleichtert: „Oh, ich glaubte, meine schöne Henne sei ums Leben gekommen!“ Von solch wahnwitziger Torheit sei der Kaiser gewesen, erzählt der römische Schriftsteller, dem wir die Kunde von der Einnahme Roms durch die Goten verdanken.

Es war am 24. August des Jahres 410, genau zwei Jahre und einen Tag nach der Ermordung Stilichos, als der Westgotenkönig als Beherrscher Italiens in Rom einzog. Aber die Flammen der brennenden Hauptstadt beleuchteten seinen letzten Sieg. Er hatte sein Volk nach Campanien geführt. In den schönen und fruchtbaren Gefilden dieses gesegneten Gebietes sollten seine Goten ausruhen von allen Mühsalen und Entbehrungen. Jubelnd betraten die Krieger das obst- und

weinreiche Land, bezogen die herrlichen Landhäuser und ergößten sich unter dem Schatten riesiger Platanen am edlen Falernerwein.

Alarich hatte sich in Capua, der üppigen Hauptstadt Campaniens, niedergelassen, aber er teilte die Freude seiner Krieger nicht. Sein Herz war bedrückt von Mißmut, und düstere Ahnungen umschlichen sein nächtliches Lager wie unheil kündende Schatten. Ganz Italien war in seiner mächtigen Hand, mit blutiger Gewalt hatte er jeden Widerstand niedergeworfen und fühlte doch, er war der Besiegte. Das hohe Ziel, das ihm in seinen kühnen Plänen vorschwebte, hatte er nicht erreicht.

In tiefem Sinnen saß er auf der weißen Marmorbank im Garten seines Palastes und schaute auf den plätschernden Springbrunnen zu seinen Füßen, aus dessen Strahl die glänzende Sonne die farbenprächtigsten Lichter hervorzauberte. Auf und nieder tanzten die sprühenden Tropfen, ein Bild des Lebens, das in stetem Wechsel die Geschicke der Menschen wob.

Da trat seine Gemahlin zu ihm. Sie betrachtete ihn eine Weile stumm, ein schmerzliches Lächeln flog über ihre schönen Züge. Dann hob sie an: „Was drückt dich, mein Gemahl?“ Alarich schwieg. „Ich glaube es zu wissen. Deine Wünsche haben sich nicht erfüllt. Sieg und Ehre hast du gewonnen, aber das Ziel, das du dir gesetzt, gaukelt wie ein trügerisches Irrlicht vor dir her, und deine starke Hand kann es nicht fassen. Was soll nun geschehen?“

Der König fuhr auf.

„Nach Afrika wollen wir übersezen,“ antwortete er langsam.

Richilde zuckte zusammen.

„Stehe ab von diesem Plane, mein geliebter Gemahl,“ bat sie. „Schon allzulange wird unser armes Volk hin und her geworfen. Die Krieger verwildern, unsere Frauen und Mäd-

den vergessen aller Zucht und Sitte, und mich dauern die Kinder, die unter ihren Händen aufwachsen.“

„Und doch muß ich Afrika haben,“ entgegnete der König trozig. „Ohne seine reichen Kornkammern ist der Besitz Italiens wertlos.“

Richlinde wandte sich seufzend ab.

Alarich berief Athaulf, Beriulf und Winithar und beriet mit ihnen seinen kühnen Plan, und sie stimmten ihm bei. Eine Flotte sollte zusammengebracht, von Rhegium aus die Überfahrt unternommen werden.

Wenige Tage später brach das Heer auf. Alarich führte es nach Bruttium und lagerte an der Meerenge, unweit Rhegium. Mit allem Eifer betrieb er die Vorbereitungen zur Überfahrt, aber ein fürchterlicher Sturm vernichtete die herbeigebrachten Schiffe. Richlinde sah in dem Unglück den waltenden Finger Gottes, aber Alarich ergrimmt nur noch mehr ob seines Mißgeschicks. Er zog in das weniger gebirgige Gebiet am Crathisflusse und schlug bei der alten Stadt Consentia (heute Cosenza) sein Lager auf. Dort aber setzte der Tod allen seinen Plänen und Hoffnungen plötzlich ein Ziel.

Alarich erkrankte an einem hitzigen Fieber, dessen Macht den stolzen Kriegshelden überwand. Mit rührender Sorge pflegte Richlinde den Kranken und wick Tag und Nacht nicht von seinem Lager. Seine treuen Krieger schlichen sich bedrückten Herzens an die Schwelle des Gemaches, in dem ihr König mit dem Tode rang, mit Tränen in den Augen kündeten sie dem draußen harrenden Volke, daß all seine Hoffnungen, alle heißen Gebete, die für ihn zum Himmel stiegen, vergebens seien.

Als Alarich fühlte, daß er sterben mußte, verlangte er nach seinem Schwager Athaulf. Mit der letzten Kraft, die er noch besaß, sprach er zu ihm: „Mein teurer Freund, treuer Ge-

Die
ig
ig
t
i.
e
e
t
t

nosse meiner Kämpfe, meine Stunde ist gekommen, ich muß hinübergehen in das Land der Toten und dir meine Wünsche hinterlassen. Einst strebte ich in kühnem Traume darnach, die Gestalt der Erde zu verändern, den Namen Roms auszulöschen und auf den Trümmern seiner Macht die Herrschaft der Goten zu gründen. Aber ich habe erkannt, daß mein Volk noch nicht reif ist für ein so hohes Ziel, daß es nicht gedeihen kann auf einem Boden, dem die Herrschaft der Römer in langen Jahrhunderten ein unsterbliches Gepräge gegeben hat. Ich bitte dich, führe die Goten nach meinem Tode hinweg aus Italien, ziehe über die Alpen zurück und suche ein Land für sie, das noch nicht die Fußstapfen einer großen Vergangenheit zeigt, sie werden es dir danken, und ich sterbe leichteren Herzens.“

Athaulf versprach es unter Tränen, und Alarich hauchte seine hochstrebende Seele aus. Der Tod des geliebten Königs weckte im ganzen Volke Jammer und Klagen. Seine Krieger aber bereiteten ihrem großen und edlen Führer ein einzig geartetes Grabmal. Sie leiteten den Busento, einen kleinen Nebenfluß des Crathis ab und ließen durch römische Sklaven in seinem Bette ein tiefes Grab auswerfen. In diese Kammer senkten sie den König in voller Rüstung auf seinem Schlachtroß hinab und gaben ihm noch goldne Gefäße mit in die Gruft. Dann wurde die Erde über ihn geworfen und zu festem Boden geebnet, und der Fluß wieder in sein altes Bett geleitet. Damit aber niemand die Stätte verraten könne, töteten sie die Sklaven, die das Grab hergerichtet hatten, und hielten sieben Tage und Nächte unter wehen Klageliedern die Totenwache am Grabe des Königs. Sein Andenken aber lebte unter dem Volke der Goten bis in die fernsten Zeiten, und ihre Sänger kündeten sein Lob in unzähligen Liedern.

So starb der Held, der dreizehn Jahre der Schrecken Italiens gewesen war, für die Befreiung seines Volkes aus unwürdiger Knechtschaft.

Athaulf führte das Vermächtnis Alarichs mit aller Treue aus. Er zog mit den Goten über die Alpen nach Gallien bis zum Fuße der Pyrenäen, und dort fand das vielgeprüfte Volk endlich Ruhe und eine neue Heimat.

Ende.

Zeittafel.

- Um 150 n. Chr. Aufbruch der ostgermanischen Goten von der Weichsel nach Süden.
- 214 Kampf Kaiser Caracallas gegen die Goten in Dakien.
- 251 Kaiser Decius fällt gegen die Goten bei Abrytus; Kaiser Claudius (268—270) schlägt sie bei Nisich.
- 311—380 Ulfilas, Bischof der Goten. Die Westgoten sind in zwei Bünde, unter dem heidnischen Athanarich u. dem christlichen Sritigern, gespalten.
- 375 Die mongolischen Hunnen unterwerfen die Ostgoten. Die nach Siebenbürgen verdrängten Westgoten bitten Rom um Land, besiegen
- 378 den Kaiser Valens bei Adrianopel.
- 395—410 Westgotenkönig Alarich einigt die Westgoten u. fällt 401 in Italien ein, kehrt aber nach der unentschiedenen Schlacht bei Pollentia 402 nach Illhrien zurück. Nach Ermordung des römischen Feldherrn Stilicho
- 408 fällt Alarich abermals in Italien ein, nimmt Rom ein (24. Aug. 410), stirbt aber bald darauf u. wird im Busento begraben. Sein Nachfolger Athaulf (410—415) zieht
- 412 nach Gallien u. 414/415 nach Spanien, von wo die Westgoten unter König Walja (415—418) nach Gallien zurückkehren.
- 466—484 Westgotenkönig Eurich erobert große Teile Galliens u. Spaniens; unter Alarich II. (484—507) zerfällt das Reich im Kampfe mit den Franken. Alarich II. fällt 507 gegen den Franken Chlodowech.
- 711 Untergang des Westgotenreiches in Spanien im Kampfe gegen die Araber in der Schlacht bei Xeres de la Fronteira.

Geschichten aus der Geschichte

Eine Sammlung von Erzählungen
historischen Inhalts

Herausgegeben von
Julius R. Haarhaus

Verlag Schmeißer & Thal in Leipzig

—†—

Diese gut ausgestatteten, ungewöhnlich wohlfeilen Bändchen behandeln bedeutsame historische Ereignisse, Episoden aus dem Leben berühmter Persönlichkeiten, merkwürdige Schicksale heldenhafter oder abenteuerlicher Gestalten, die als leuchtende Kometen einmal eine kurze Rolle auf dem Welttheater gespielt haben. Die geschichtlichen Tatsachen werden darin durchaus wahrheitsgetreu wiedergegeben, nur in der Einkleidung der Geschichte und in der psychologischen Vertiefung der handelnden Personen spürt man die nachempfindende Kunst des Dichters. — Altertum, Mittelalter, neuere und neueste Zeit werden in der Sammlung gleichmäßig berücksichtigt. Was es in der Weltgeschichte Interessantes gibt, wird hier von Autoren, die mit dem betreffenden Zeitabschnitt genau vertraut sind, in ansprechender, den Leser in den Bann der höchsten Spannung zwingender Form geschildert. — Die Titel der ersten 24 Nummern sind umstehend angegeben.

Geschichten aus der Geschichte Nr. 1—24

Nr.

- 1 **Lutje Westfröh**, Das Ostermahl zu Grosseto. Episode aus dem Leben des Hohenstaufenkaisers Friedrich II.
- 2 **Hans Land**, Der Aufstand des Spartacus. Geschichtliche Erzählung
- 3 **Franz Adam Becherlein**, Kronprinz und Deserteur (Friedrich der Große Bd. I)
- 4 **Julius N. Haarhaus**, Raketen vom Stephansturm. Wiener Begebenheiten a. d. legt. Wochen d. Türkennot 1683
- 5 **Christoph Raths**, Talestris die rote Barbarin. Eine Episode aus der Geschichte Alexanders des Großen
- 6/7 **Ranny Lambrecht**, Das Uzbögle der Herzogin Jakobe von Jülich
- 8 **Hans Freimark**, Die Flucht Ludwigs XVI. nach Varennes
- 9 **Kurt Martens**, Die Pulververschöbrung 1603-1606
- 10 **Adam Joseph Cüppers**, Des Gotenkönigs Marich Ruhm und Ende
- 11 **Hans Ludwig Hofegger**, Die Kaisertragödie v. Queretaro
- 12 **Gilhard Erich Pauls**, Der Gang nach Canossa
- 13/14 **Carl Ferdinands**, Am die Kaiserstadt Crier. Ein Kulturbild aus dem römischen Rheinlande
- 15 **Oskar Ebermann**, Der Markgraf von Meissen
- 16 **Lotte Gumtau**, Die Verschwörung der Pazzi 1478
- 17 **Emil Nellenberg**, Wie Luther nach Worms zum Reichstag fuhr. Eine historische Erzählung
- 18/19 **Johannes Dose**, Ein blutiges Narrenspiel am Dänenhof
- 20 **Oscar Myjing**, Glück und Ende des Herzogs v. Monmouth
- 21 **Gustav Adolf Müller**, Die Priersterin der Astarot
- 22/23 **Garry Brachvogel**, Das Vermächtnis der Pompadour
- 24 **Ranny Lambrecht**, Die Braut des Bodkreiters

Die Sammlungserscheint in einer

Nummern-Ausgabe, geheftet in geschmackvollen Halbbänden. Preis jeder Nummer M. 36.-, Doppel-Nr. M. 72.-, Band-Ausgabe I-VI mit je 4 Nrn., in obiger Reihenfolge imitiertes Büttenpapier, vornehme Künstler-Halbleinenbände.

Preis jedes Bandes M. 250.-

Ranny Lambrecht, Band mit Nr. 6/7 und 24, imit. Büttenpapier, vornehmer Halbleinenband M. 250.-

Verlag Hachmeister & Thal, Leipzig, Marienplatz 2